

Altieri/Jacob (Hrsg.): Die Wahrnehmung der Russischen Revolutionen 1917, Berlin
2019

Reiner Tosstorff

Der deutsche Aufklärer und Begründer der modernen Bibelkritik Hermann Samuel Reimarus, ein Zeitgenosse Lessings, war nach dem Vergleich der einzelnen Fassungen von Jesus' Auferstehungsgeschichte in den verschiedenen Evangelien zu dem Schluss gekommen, sie seien so widersprüchlich, dass sie offensichtlich nicht etwas stattgefundenes, sondern etwas erfundenes beschrieb. Es habe sich um eine regelrechte Täuschung durch die Jünger von Jesus gehandelt, denn sie hätten einen Mythos zur Begründung ihrer Bewegung benötigt. So wurde sie zum Ausgangspunkt für eine zweifellos geschichtsmächtige Strömung.¹

Da drängt sich umgehend der Vergleich mit der Oktoberrevolution auf. Zweifellos war sie ebenfalls die Wurzel einer internationalen Bewegung von großem Einfluss auf das zwanzigste Jahrhundert. War sie also womöglich ebenfalls ein Mythos? Doch während die Historizität der Auferstehungsgeschichte höchst fraglich ist, zumal ein solches Ereignis gegen zahlreiche naturwissenschaftliche Gesetze verstoßen hätte, hat die bolschewistische Machtergreifung, gestützt auf die Sowjets, zweifellos stattgefunden. Ihre Faktizität ist zunächst einmal nicht zu bestreiten.

Doch sind zwei verschiedene Herangehensweisen denkbar, um ihre Bedeutung als Ausgangspunkt für eine Massenbewegung zu erschließen. Zum einen kann man den historischen Ablauf jener Ereignisse im Herbst / Winter 1917/18 untersuchen und sie in ihren nationalen wie internationalen Kontext einordnen. Zum anderen kann man den Blick auf ihre *Wahrnehmung* richten und damit ihren (richtigen oder falschen) Interpretationen näherkommen, von denen dann ausgehend sich eine Massenbewegung formierte. Genau das ist der Fokus dieses von Frank Jacob und Riccardo Altieri herausgegebenen Sammelbandes, in dem zu einem gewichtigen Teil Ergebnisse einer Tagung des Kurt-Eisner-Vereins und der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Würzburg im Juli 2017 über «Die Russische Revolution und ihre Wahrnehmung in Bayern, Deutschland und der Welt» einfließen. Wie sie schreiben, geht es nicht um die «Revolution per se», sondern um die Frage danach, «wie sie korrumpiert worden ist und wie dieser Missbrauch der revolutionären Ideen und Ziele von denen, die so sehr gewillt waren, an den Wandel, den die Russische Revolution versprach, zu glauben, wahrgenommen wurde» (S. 10f).

Das ist ein sehr umfassender Anspruch, geht es doch dabei um die Bewertung einer ganzen historischen Epoche. In ihrer notgedrungen skizzierenden Einleitung ziehen sie so quasi in einem Gewaltmarsch durch die Geschichte von 1917 bis zu den Jahren 1989/90, wobei die Entwicklung linearer und folgerichtiger erscheint, als wie sie doch, mit ihren Gabelungen und Brüchen behaftet, tatsächlich war, angefangen von der

¹ Sein Werk «Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes», Mitte des 18. Jahrhunderts insgeheim verfasst und wegen seiner Brisanz vom Autor zurückgehalten, war lange Zeit nur in einigen durch Lessing postum herausgegebenen Auszügen bekannt und wurde erst 1972 vollständig veröffentlicht.

Wendung zur NEP über die Ausschaltung der innerparteilichen Opposition, gesteigert zum Massenterror ab 1934/35, über die letztlich gescheiterte Entstalinisierung im Gefolge von 1956 bis hin zu Perestroika und Glasnost. Nun kann man zwar von ihrem letztendlichen Scheitern her zurück argumentieren, wonach dies schon von Beginn an angelegt gewesen sei. Das wäre allerdings auch eine Frage, der man ausführlicher nachgehen müsste, als wie dies in einer solchen Einleitung möglich ist.² Das muss man den Herausgebern natürlich zugestehen.

Doch historisiert man die Frage nach den zeitgenössischen Einschätzungen, so wird man sehen, dass es zunächst ein weitgefächertes Spektrum an Erwartungen gab. Dabei ergibt sich schon als Problem, dass im Titel des Buchs wie auch gelegentlich, aber nicht durchgängig, in der Einleitung von den russischen Revolutionen des Jahres 1917 – im Plural – gesprochen wird, dann aber auch wieder von der Revolution des Jahres 1917. Fanden im Februar und im Oktober zwei voneinander fest abgetrennte Umstürze statt oder handelte es sich um eine Art zusammenhängenden, miteinander verflochtenen Prozess? Dahinter scheinen letztlich verschiedene Interpretationsmöglichkeiten auf, was hier leider nicht weiter thematisiert ist. Die insgesamt siebzehn Beiträge sind in fünf thematische Blöcke gegliedert: Die Wahrnehmung der russischen Revolution in Deutschland durch eine Reihe verschiedener Protagonistinnen oder Protagonisten der Linken in einer Bandbreite von sozialdemokratischen Kriegsunterstützern bis (mehrheitlich) zu Kriegsgegnern, die selbst aber auch in verschiedene Strömungen zerfielen, von der radikalen Linken der SPD (ab 1914) und später dann in der zukünftigen KPD bis zu verschiedenen Kreisen im «marxistischen Zentrum», der USPD ab 1917. Die jüdische Perspektive, d. h. die Wahrnehmung der (realen oder vermuteten) Rolle der Juden in der russischen Revolution. Der Blick aus einer lokalen – in diesem Fall sächsischen – Perspektive oder von den Standpunkten verschiedener Organisationen, hier aus dem syndikalistischen bzw. «unionistischen» Zusammenhang. Transnationale Blicke werden anhand der Rezeption im Staat Luxemburg und durch verschiedene mehr oder wenige prominente internationale Linke exemplifiziert. Schließlich beschäftigt sich der letzte Block mit verschiedenen Formen, in denen die Revolution und der daraus entstandene Staat rezipiert oder dargestellt wurde. Das betrifft etwa historiografische und theoretische Debatten um ihren Ablauf wie um die die aus ihr zu ziehenden Lehren oder verschiedene Formen ihrer visuellen Darstellung von Bildbänden bis zu Museumsausstellungen.

Manche der Beiträge sind auf die unmittelbare Revolutionszeit und ihre direkten Nachwehen konzentriert, wie dies etwa anhand von Persönlichkeiten und Organisationen aus dem anarchistischen und syndikalistischen Umfeld geschieht. Andere wiederum beziehen sich auf eine mehrere Jahrzehnte andauernde, kontinuierliche Diskussion der Haltung zur Sowjetunion, wie sie sich in den Arbeiten einiger hier vorgestellten Protagonisten niederschlug. Dafür steht, etwa neben der Anarchistin Emma Goldman z. B. die Gegenüberstellung des bedeutendsten

² Eine andere Perspektive ergäbe sich etwa durch den Blick auf die heute oftmals schon fast vergessene innerkommunistische – bzw. -marxistische Debatte, die sich parallel zur Entwicklung des «Realsozialismus» entwickelte. Vgl. dazu die nützliche Quellensammlung von Christoph Jünke (Hrsg.): *Marxistische Stalinismuskritik im 20. Jahrhundert. Eine Anthologie*, Köln 2017.

Repräsentanten des Austromarxismus, Otto Bauer, und des Führers der ungarischen Räterepublik Bela Kun. Oder Positionen von Rosi Wolfstein und Paul Frölich auf ihrem langen Weg von der radikalen Anti-Kriegslinken nach 1914 über die KPD, nach 1928 in der KPO, dann in der SAP ab 1932 und schließlich nach der Rückkehr aus dem Exil auf dem linken SPD-Flügel.

Dabei ist insgesamt das untersuchte politisch-ideologische Spektrum sehr weit gespannt: So gibt es auch die klassische reaktionäre Denunziation aus der Sicht der Herrschenden, hier ausgedrückt in den Berichten des päpstlichen Nuntius in München, später in Berlin, Eugenio Pacelli, des zukünftigen (und jüngst erneut wegen seines Verhaltens angesichts des Holocausts in die Kritik gekommenen) Papstes Pius XII. Sie lassen vor allem den traditionellen katholischen Antisemitismus bei der Einschätzung der neuen bolschewistischen Macht erkennen. Doch in einem gewissen Sinne konnte er mit dem Rückgriff darauf besonders einflussreich sein. Allerdings wirkt dieser Beitrag auch ein bisschen aus dem Rahmen gefallen, denn praktisch alle anderen Beiträge drehen sich um in der einen oder anderen Weise mit der Arbeiterbewegung und der Linken verbundene Personen oder Strömungen, wie immer dabei auch die Gegensätze untereinander im Einzelnen waren.

So spannt sich ein Bogen von verhaltenen, zunächst nicht unbedingt abwehrenden, doch mit baldiger Enttäuschung verbundenen Erwartungen bis hin zu unbedingter und unerschütterlicher Zustimmung auch zu dem, was in den folgenden Jahren und Jahrzehnten geschah. Manche hatten sich sogar im August 1914 auf eine der beiden kriegsführenden Seite gestellt, da dadurch gleichsam als Ausdruck einer «List der Geschichte» der Sozialismus oder mindestens die (bürgerliche) Demokratie irgendwie befördert würde. Doch zumeist handelte es sich um Gegner des imperialistischen Weltkriegs, dessen Ende nur durch eine Arbeiterrevolution herbeigeführt werden könnte, weshalb eine entsprechende Hoffnung mit den Bolschewiki verknüpft wurde. Insgesamt handelt es sich also um einen weitgefächerten Band. Eine Beschäftigung mit platter Apologetik allerdings fehlt, obwohl sie mit wachsendem zeitlichem Abstand weltweit in breiten Teilen der Linken zunahm und ihren ungeahnten Höhepunkt von den dreißiger bis zu den fünfziger Jahren fand. Dabei trat jedoch die Berufung auf die «Revolution» zugunsten eines allgemeinen «Antifaschismus» in den Hintergrund, was im Wesentlichen auf die Affirmation der neu entstandenen Macht hinauslief. In diesem Mythos war die historische Gestalt der Revolution von 1917 hinter zahllosen Fälschungen, Weglassungen und Uminterpretationen zurückgetreten, so wie aus der Auferstehungsgeschichte nicht nur eine religiöse Lehre entstanden war, sondern sich, damit untrennbar verbunden, auch eine Institution mit ihrer Machtausübung herausbildete. Bei aller möglichen Einzelkritik an Beiträgen oder bei denkbaren Verweisen auf Fehlendes oder zu Ergänzendes, wie sie Sammelbänden allerdings immer wieder durch die Unwägbarkeiten bei ihrer Zusammenstellung drohen, verdeutlicht dieser Band die Notwendigkeit, hinter den früh um die Ereignisse von 1917 aufgespannten historischen Mythos zu blicken.

Riccardo Altieri/Frank Jacob (Hrsg.): Die Wahrnehmung der Russischen Revolutionen 1917. Zwischen utopischen Träumen und erschütterter Ablehnung, Metropol Verlag, Berlin 2019, 450 Seiten, 29 EUR